Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Donnerstag, den 18. September 1930. Nr. 251.

Die Königsfrage in Ungarn.

Budapest, im September.

Die Person der früheren Kaiserin und Königin Zita tritt in den Vordergrund lebhafter Erörterungen. Den äußeren Anlaß bietet die Eheschließung des Erzherzogs Albrecht, zu der Königin Zita im Namen ihres Sohnes Otto die Zustimmung verweigerte. Die ungarische Presse hebt nun hervor, daß sich die Königinwitwe — als solche wird die Mutter Ottos tituliert — mit ihrer Erklärung in Gegensatz zu den ungarischen Gesetzen stelle, nach denen die Ehe Albrechts vollgültig sei. Zita verwechselte die Hausgesetze der Habsburger mit den ungarischen Gesetzen; mit bemerkenswerter Kälte wird von fast allen Seiten die Witwe König Karls behandelt und mit ihrer letzten Handlung abgelehnt.

Die Gründe für diese Haltung der Oeffentlichkeit liegen aber tiefer, sie beruhen in der Abneigung, die in Ungarn für Otto sein mögen, Tatsache ist, daß die Witwe nach teste Kreise wünschen, daß die Königin Zita von jeder politischen Einflußnahme in Ungarn für alle Zeiten ausgeschaltet werde und die junge Aristokratie, die bisher für Erzherzog Albrecht als König stimmte, stellt dies geradezu als Bedingung, falls Otto ihrer Mithilfe bei der Thronbesteigung sicher sein will. Sie wollen Ottos Kandidatur nur dann unterstützen, wenn Bürgschaften dafür geschaffen sein werden, daß man Otto der politischen Einflußnahme seiner Mutter entziehen könne.

So groß auch die Sympathien des legitimistischen Ungarn für Otto sein mögen, Tatsache ist, daß die Wtwe nach Köng Karl in ganz Ungarn zwar als geistig hochstehende und energische Persönlichkeit betrachtet wird, daß man aber geltend macht, ihr sei nicht nur das ungarische Nationalgefühl fremd geblieben, sondern sie stehe den Bestrebungen Ungarns in mancher Hinsicht sogar unfreundlich gegenüber. Ottos Mutter wußte sich schon damals nicht in Ungarn beliebt zu machen, als sie noch an der Seite ihres Gatten auf dem Thron saß, ja die Fehler, die der verstorbene König Karl gegenüber der ungarischen Nation begangen hatte, wurden immer ihr zu Lasten gebucht, der man die plötzliche Entlassung des Grafen Stephan zuschrieb und die nicht jene Pfade betreten habe, auf denen Königin Elisabeth gewandelt war, um die Liebe und Verehrung der ungarischen Nation zu erwerben. Die Königswitwe hat es bis zum heutigen Tage verabsäumt, die ungarische Sprache zu erlernen. Man nimmt an, daß ihr Lebensziel mit der Einsetzung ihres ältesten Sohnes zum König von Ungarn nicht erfüllt wäre, sondern daß sie die Rückerwerbung des verlorengegangenen väterlichen Erbes anstrebe.

In diesem Punkt gibt es aber keinen Meinungsunterschied in den Reihen der Legitimisten. So sehr man eine jahrzehntelange Aufrechterhaltung des heutigen Zustandes eines Königreiches ohne König als Ding der Unmöglichkeit betrachtet und sol sehr man an den Zauber der St. Stephans-Krone glauben will, ist dennoch einzig und allein die Schaffung eines nationalen Königtums der Wunsch, der ungarischen Legitimisten. Ein nationaler König, unter dem Einfluß einer wenn auch nicht antinationalistisch denkenden, so doch zumindest desNationalgefühls entbehrenden Ratgeberin, würde für Ungarn nach nationalistischer Auffassung ein fragwürdiger Erfolg sein. Die Königinwitwe Zita ist viel zu sehr erfüllt von der Notwendigkeit ihrer Einflußnahme, als daß ein bloßes Versprechen, sie werde ihren Sohn, wenn er einmal auf den Thron gelangt sei, ausschließlich im Sinne seiner verantwortlichen Ratgeber handeln lassen, als hinreichend gewertet werden könnte. Nicht nur die früheren Anhänger Albrechts, sondern auch viele der entschiedenen Fürsprecher Ottos wären beunruhigt, wenn eines schönen Tages Otto zum König von Ungarn gekrönt werden würde und ihm zur Seite seine Mutter stünde, die sich, zumindest in ungarischen Fragen, nicht als glückliche Ratgeberin des verstorbenen Königs Karls erwiesen habe.

Bevor also noch die politischen Vorbedingungen zur Heimbringung Ottos geklärt sein werden und ehe noch die Königsfrage ihre volle Aktualität gewinnen mag, muß nach der Auffassung der Nationalisten das Verhältnis Zitas zum neuen König von Ungarn unzweideutig geklärt werden. Otto könne nur als nationaler König in Ungarn einziehen, dem es fernliege, auch über andere Länder und Völker herrschen zu wollen. An seiner Seite dürfen nur verantwortungsvolle ungarische Männer wirken, die die Lehren der Geschichte genau kennen und genug Einfluß besitzen, um den jungen Habsburger vor Fehlern zu bewahren, die viele seiner habsburgischen Vorfahren gegenüber der ungarischen Nation begangen haben. Diese Auffassungen wurden auch in jenen Konventikeln zum Ausdruck gebracht, die in letzter Zeit sehr häufig von den Legitimisten veranstaltet worden sind, sie bildeten auch den Gegenstand intimer Besprechungen im Hause des Fürsten Tassilo Festetio, dessen Eingreifen die jüngsten Konflikte im legimistischen Lager beigelegt hatte. Nun wird erwogen, wie es möglich wäre, Otto ohne den Einfluß der Königinmutter Zita heimzubringen. Natürlich ist die Frage nicht so leicht zu lösen. Daß sie überhaupt angeschnitten werden konnte, ist für die Stimmungen im legitimistischen Lager Ungarns kennzeichnend.

Dekret des Staatspräsidenten über den Schutz der Wahlfreiheit.

Warschau, 17. September. Der Staatspräsident hat auf Grund des Antrages des Ministerrates im Sinne des Artikels 44, Abs. 5 der Verfassung eine Verordnung mit Gesetzeskraft über die Strafen zum Schutze der Wahlen herausgegeben. Durch dieselbe wird das Gesetz vom 12. Februar 1930 über den Schutz der Freiheit der Wahlen vor dem Mißbrauch der Dienstgewalt durch die Beamten geändert. Das Gesetz vom 12. Februar l. J. verliert mit der Verlautbarung der Verordnung seine bindende Kraft.

Die Verordnung des Staatspräsidenten erweitert den Bereich der Strafbestimmungen des Gesetzes vom 12. Februar, das nur gegen die Beamten gerichtet ist, auf alle Staatsbürger und betrachtet nur die durch die Beamten während ihrer Amtstätigkeit oder im Zusammenhang mit derselben begangenen Uebertretungen als belastende Gründe.

Die Verordnung erweitert die Zahl der Strafhandlungen und bestimmt als strafbare Handlungen: Die Abgabe von Stimmen durch Unberechtigte, die Annahme und Forderung materieller oder persönlicher Vorteile für die besprochene Art von Abstimmung und die Einflußnahme auf die Art der Abstimmung von berechtigten Personen.

Ueberdies nimmt die Verordnung auch den Versuch der in der Verordnung vorgesehenen Uebertretungen als strafbar an.

Gleichzeitig hebt die Verordnung die Bestimmungen des Gesetzes vom 12. Februar, die den Begriff der vermutlichen Berufung eines Beamten auf seine Amtstätigkeit auf und bestimmt, daß statt der besonderen Prozedur in den auf Grund dieser Verordnung eingeleiteten Verfahren jetzt auf Grund der allgemeinen Strafprozeßordnung vorgegangen werde. Diese Verordnung ist im Dziennik Ustaw vom Dienstag, den 16. ds. M. erschienen.

Polnisch-litauische Fragen in Genf.

Der Transitverkehr durch Litauen.

Genf, 17. September. Die litauische Delegation in Genf hat sich bis zur letzten Minute dagegen gesträubt, den Transitverkehr über Memel zuzulassen und damit normal zu gestalten. Die Unterkommission des Völkerbundes für Transit- und Verkehrsfragen hat jedoch den litauischen Standpunkt nicht anerkannt und Litauen empfohlen, den Transitverkehr auf der Libau—Romnyer Eisenbahnlinie durch Litauen für Lettland und Polen freizugeben. Ein ähnlicher Vorschlag betrifft die Holzflößerei auf der Memel. Das Plenum der Verkehrs- und Transitkommission des Völkerbundes hat den Vorschlag der Unterkommission an den Völkerbund weitergeleitet.

Der polnische Antrag in der Paneuropafrage, nämlich eine Studienkommission zu wählen, ist von den beteiligten Delegationen angenommen worden.

Die Minister Zaleski und Curtius haben gemeinsam vorgeschlagen, Calonder auf dem oberschlesischen Posten zu belassen.

Rede des Ministers Zaleski in Genf.

Am Dienstag in der Nachmittagssitzung hielt Außenminister Zaleski in der Vollversammlung des Völkerbundes eine Rede.

Der polnische Außenminister befaßte sich in seiner Rede zum großen Teile mit wirtschaftlichen Fragen und erklärte, daß die in Warschau begonnene wirtschaftliche Zusammenarbeit den Ausgangspunkt für die Schaffung Paneuropas bilden könnte. In der Frage der Sicherheit berief sich Minister Zaleski auf das Genfer Protokoll.

Die friedliebenden Worte des deutschen Kanzlers Curtius haben angesichts des Triumphchores der Hitlerleute bei den letzten Wahlen merkwürdig berührt. Herr Curtius wolle nicht einmal an die Möglichkeiten eines Krieges denken und gleichzeitig feiern Elemente, die die Verträge vernichten wollen und einen Revanchekrieg planen, in Deutschland Siege. Die Ausführungen des Herrn Curtius können gefallen und eine platonische Anerkennung finden, aber täuschen können sie niemanden.

Schlußsitzung der Völkerbundtagung.

Auf der Völkerbundsversammlung in Genf wurde die allgemeine Aussprache gestern in einer Nachtsitzung geschlossen, die bis dreiviertel 12 Uhr dauerte. Die Vertreter mehrerer kleiner Staaten teilten mit, daß ihre Länder der Fakultätsklausel des Haager Gerichtshofes beitreten werden. Als letzter sprach der bulgarische Außenminister B u r o f f, der auf die Minderheitsfrage einging. Er erklärte, daß man die Ursachen, die zu einem Kriege führen könnten, beseitigen müsse, wenn man den Frieden organisieren will. Eine dieser Ursachen könne auch die Lage der nationalen Minderheit in den einzelnen Staaten sein. Diese Lage sei 10 Jahre nach Abschluß des Friedensvertrages noch unbefriedigt. Niemand könne die Rechte der Mehrheit besser garantieren, als der Völkerbund. Aber dazu müssen dem Völkerbund starke Mittel zur Verfügung gestellt werden. Der bulgarische Außenminister schloß seine Rede mit der Aufforderung an die europäischen Staaten, alle Kräfte vorbehaltlos einzusetzen, für den Aufbau einer neuen Welt des Friedens.

Die Genfer Wirtschaftsdebatte

Englische und österreichische Thesen.

Genf, 17. September. Die abschließenden Erörterungen der Woche brachten in der Völkerbundsversammlung interessante Wirtschaftsreden der Vertreter Großbritanniens und Oesterreichs. Mit großer Spannung hatte man besonders die englischen Thesen erwartet. Handelsminister Graham setzte sich denn auch in längeren Ausführungen für eine weitere Lockerung und Befreiung des Handels ein. Graham verwandte einen großen Teil seiner Rede auf den Nachweis, daß und warum sich die Hoffnungen, die man für eine Besserung der Wirtschaftslage an die Haager Konferenzen und die Regelung des Reparationsproblems geknüpft habe, nicht erfüllt haben.

Es erhebt sich nun die Frage, ob man durch die Organe des Völkerbundes etwas gegen die Krise unternehmen kann. Die Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes hat sich mit dem ungeheuer wichtigen Problem der Kaufkraft des Volkes beschäftigt. Graham glaubt, als Ergebnis dieser und anderer Studien feststellen zu sollen, daß das Gold nicht genügend in die Produktion eingedrungen ist. Das hätte man schon auf den Haager Konferenzen begriffen, und das war auch einer der Gründe für die Schaffung der Internationalen Zahlungsbank. Es müsse unbedingt wieder eine Stabilisierung des Goldpreises erzielt werden.

Der Zweck der von ihm im vorigen Jahre vorgeschlagenen Konferenz für den Zollwaffenstillstand ist leider nicht erreicht worden. Trotzdem wird England die Konvention, die auf dieser Konferenz beschlossen wurde, ratifizieren, und Graham fordert die anderen Staaten dringend auf, wenigstens ebenfalls diese Konvention zu ratifizieren, denn — und das war seine Hauptthese — wenn man die wirtschaftliche Gesundheit der Welt wiederherstellen will, kommt man nicht darum herum, eine größere Freiheit des Warenaustausches wiederherzustellen.

Vor dem Ende der Periode, für die sich die Unterzeichner der Handelskonvention verpflichtet haben, d. h. vor dem 1. April 1931, müßten unbedingt praktische Resultate zur Herabsetzung der Zölle erzielt sein. Der wirtschaftliche Nationalismus und die Erhöhung der Tarife helfen vielleicht einzelnen Produzenten, sind aber gänzlich ungeeignet, auch nur einer nationalen Wirtschaft als Ganzem zu helfen, geschweige denn die Weltwirtschaft in Ordnung zu bringen.

Fast noch gefährlicher als Tariferhöhungen sind nach Graham die indirekten Handelsbeschränkungen.

Vorher hatte der schweizerische Bundesrat Motta, wie immer, klar und offen erklärt, daß die Schweiz trotz ihrer kritischen Einstellung zu dem Plan einer europäischen Union durchaus bereit sei, einen Teil zum Bau eines geeinigten Europas beizutragen. Aber die Union muß nicht nur im Rahmen des Völkerbundes eingefügt werden, sondern sie muß auch durch das Mittel seiner Organe arbeiten, wenn nicht die Möglichkeit einer Gefährdung der internationalen Zusammenarbeit hervorgerufen werden soll. Bundesrat Motta möchte beantragen, jetzt bereits ein europäisches Komitee zu bilden, und die Versammlung sollte schon in diesem Jahr durch die Beratungen ihrer sechsten Kommission ein Studienkomitee schaffen. Schließlich widmete Motta einen Teil seiner Rede einer begeisterten Huldigung für das Andenken Stresemanns, der sein Leben der Aufgabe zum Opfer gebracht hat, eine engere Zusammenarbeit der Völker zustande zu bringen.

Auch der österreichische Bundeskanzler Schober ergriff in derselben Sitzung das Wort, um auf die Wirtschaftsentente, wie sie im paneuropäischen Rahmen entstehen soll. zurückzukommen. Nach Ansicht Schobers kommen für die Durchführung zwei Wege in Betracht. Der erste Weg, den der Völkerbund bisher verfolgt hat, ist, die Staaten Europas zu einheitlichen wirtschaftspolitischen Aktionen zu vereinigen. Aber dieser Weg ist vielleicht zu langwierig und die Wirtschaftsnot mancher Staaten ist noch nicht so drückend, um ihre Regierungen zu wirklich neuen Methoden wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu zwingen.

Der belgische Außenminister Hymans erklärte in seiner Rede, die Staaten müßten endlich einmal wählen zwischen protektionistischer Isolierung und vernünftigem, gemeinsamem Vorgehen. Der Wirtschaftsweg ist schließlich ebenso wichtig wie die allgemeine Sicherheit. Schließlich rief Hymans in die Versammlung einen starken Aufruf gegen den Friedensdefaitismus hinein.

Der schwedische Außenminister Ramel bedauerte den zu geringen Willen bei vielen Staaten, sich den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Europas auf organischen Wegen würde auch die beste Garantie für die Stetigkeit des Friedens sein.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Uruguay und Peru.

New York, 17. September. (Reuter). Aus Monte Video wird gemeldet, daß die urughaische Regierung beschlossen habe, die diplomatischen Beziehungen mit Peru abzubrechen, weil die peruanische Regierung den urughaischen Gesandten Forsalba in Lima für unerwünscht bezeichnet habe, da er bei dem Umsturz dem Präsidenten Leguia und einem seiner Anhänger Unterschlupf gewährt habe.

Die neuen nichtständigen Mitglieder des Völkerbundrates.

Genf, 17. September. Die Völkerbundsversammlung hat an Stelle der ausscheidenden nicht ständigen Ratsmitglieder Kanada, Cuba unnd Finnland für die nächsten drei Jahre Guatemala, Norwegen und Irland zu Mitgliedern des Völkerbundrates gewählt. Guatemala erhielt 43, Norwegen 38 und Irland 36 Stimmen, Portugal hat bei der Abstimmung 30 Stimmen erhalten.

Die Rede Dr. Curtius vor der Völkerbundsversammlung.

Genf, 16. September. Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Curtius hielt heute in der Vollversammlung eine Rede, in der er zunächst für die vom Präsidenten und anderen Rednern dem Andenken Stresemanns gewidmeten Worten dankte und sodann unter anderem ausführte: Sie werden verstehen, daß ich mir heute, wo ich zum ersten Male die Ehre habe, Deutschland in der Völkerbundversammlung zu vertreten, die Ausführungen vergegenwärtige die Stresemann vor vier Jahren vor den Völkerbund brachte, und daß ich an die Erwartungen denke, mit denen das deutsche Volk damals diesen bedeutenden Fall begleitete. Ich sage ganz offen, daß für mich die gesamte internationale Entwicklung, seitdem Massenenttäuschungen gebracht hat, aber ich kann trotzdem feststellen, daß die grundsätzliche Haltung Deutschlands gegenüber dem Völkerbund heute, wie damals, eine durchaus positive ist. In den bedeutsamen Reden, die wir in dieser Debatte gehört haben, ist eine Reihe von großen Schwierigkeiten und Dringlichkeiten aufgekommen. Die Voraussagen sind klar gekennzeichnet worden. Es kann nicht überraschen, daß dabei alle ernsten Besorgnisse offenen Ausdruck gefunden haben. Wenn aber dabei hier die Möglichkeit angedeutet werden soll, daß derzeitige Zustände in ihrer wahren Entwicklung, sogar zum Aeußersten, zum Kriege, führen könnten, so halte ich es für unbedingt geboten, auch den bloßen Gedanken einer solchen Möglichkeit von vornherein auszuschalten. Ich zweifle nicht daran, daß wir darin einig sind. Der feste Entschluß, jeden Kriegsgedanken zu verbannen, bedingt auf der anderen Seite, daß an Stelle des Krieges andere Mittel gefunden und angewendet werden müssen, um den alten oder neuen auftretenden Problemen gerecht zu werden. Ich kann in diesem Punkte nur in vollster Ueberzeugung den Worten zustimmen, die vor einigen Tagen von dem Herrn Vertreter Frankreichs gehört wurden. Niemals wird der Völkerbund, so sagt Herr Briand mit vollem Recht, sich einer Strömung, einer Idee verschließen. Wenn solche Strömungen und Ideen zunächst auch noch so bedeutend erscheinen, der Völkerbund müsse, in allen solchen Fällen die Führung übernehmen, — er dürfe keine Verantwortung scheuen. Das Gefüge des Völkerbundes und seines Paktes muß zugleich fest und weit genug sein und wirksam entschlossen angewendet werden, um allen Möglichkeiten zu begegnen, um eine friedliche Regelung auch in schwierigen und ernsten Situationen zu sichern. Zur Erfüllung der dem Völkerbunde obliegenden Aufgaben beizutragen, ist auch im vergangenen Jahr das Bestreben der deutschen Regierung gewesen. Wir haben dabei wie bei früheren Gelegenheiten, die Auffassung vertreten, daß unsere Arbeit an der Organisierung des Friedens darauf gerichtet sein muß, den Krieg nicht in erster Linie durch Vorbereitungen, durch Repressivmaßnahmen, sondern durch vorbeugende Mittel zu verhindern. Wir haben den Grundsatz betont, daß es nicht um das bloße Verbot des Krieges getan ist, sondern daß es darauf ankommt, die Konfliktsursachen zu beseitgen und Vorkehrungen für die friedliche Schlichtung aller Arten von Meinungsverschiedenheiten zu treffen. An diesen Grundsätzen halten wir fest, da wir befürchten müssen, daß durch ihre Verwirklichung die ganze Völkerbundstätigkeit in eine falsche Richtung gedrängt würde. In diesem scheinen mir die Ergebnisse des sieghaften Komitees geeignete Grundlagen zu sein, den wertvollen Ausbau des Systemes der Friedensgarantien darzustellen. Im Zusammenhange hiermit steht die Abrüstung Es ist unnötig über diese Frage noch Worte zu verlieren. Auf die Darlegungen, die die deutsche Delegation darüber hier seit vier Jahren vorgebracht hat, sind keine entscheidenden Taten gefolgt. Der Stand der Dinge kann nicht zutreffender gekennzeichnet werden, als dies in den hochbedeutsamen Ausführungen des Herrn Vertreters Großbritanniens geschehen ist. Wir müssen uns über die völlige Unhaltbarkeit dieser Lage einig sein und es als eine Selbstverständlichkeit betrachten, daß die Abrüstungskonferenz nun endlich im Laufe des nächsten Jahres zusammentritt. Die Grundsätze, mit denen die deutsche Regierung vor die Konferenz treten wird, sind nicht dargelegt. Wir erwarten eine gerechte, der Sicherheit aller Staaten dienende Lösung, volle Publizität für die Befassung aller Rüstungsfaktoren, fühlbare Verminderung der Rüstungen und der ersten Abrüstungskonferenz und anschließend weitere Schritte zur Abrüstung in Kriegsetappen.

Ein weiteres Problem, dem die deutsche Regierung große Bedeutung beimesse, ist die auch schon von anderer Seite berührte Minderheitsfrage. Wenn die Erfahrung seit dem verflossenen Jahre vielleicht noch keine endgültige Antwort auf die Frage gestatte, ob die in Madrid beschlossenen Verbesserungen des Verfahrens zur wirksamen Durchführung der Garantie des Völkerbundes für den Schutz der Minderheit ausreichen, so halte ich es doch für notwendig, daß die Bundesversammlung nicht einfach die weitere Entwicklung abwarte, sondern, daß sie sich schon jetzt und weiterhin fortlaufend mit der gesamten Praxis beschäftige. Aus diesem Grunde habe ich die Ueberweisung der Minderheitenfrage an die sechste Kommission beantragt und damit ein Verfahren wieder aufgenommen, daß hier, meines Wissens nach, bereits in früheren Jahren befolgt worden ist. In der Kommission wird sich die Gelegenheit bieten, zu den einzelnen Punkten des Minderheitsschutzes, Stellung zu nehmen. Von dieser Stelle möchte ich nur noch einmal betonen, daß es sich bei der ganzen Behandlung der Minderheitsfragen nicht um die Vertretung irgend welcher Sonderinteressen handelt, sondern um ein wichtiges Element, für die Sicherheit des Friedens, ein Element, an dem alle Völkerbundsmitglieder in gleicher Weise interessiert sind.

Die gesamte Diskussion, die durch die gegenwärtige internationale Situation aufgeworfenwird, ist unter keinen neuen Gesichtspunkt gerückt worden, durch die Einführung der Frage einer europäischen Kooperation in die Verhandlungen des Völkerbundes. Ich schließe mit dem Dank vieler Vorredner, für den Staatsmann, dem es gelungen ist, diese Idee aus der privaten Propaganda in den Pflichtenkreis der verantwortlichen Regierungen zu überführen. Kein Land fühlt stärker als Deutschland, den Druck und die Gefahr der gegenwärtigen Situation Europas. Nach vielen Jahren einer schweren durchgeführten Politik der Verständigung, sieht sich Deutschland, gleichwohl auch heute noch in einer Lage, die Anlaß zu sehr ernsten Besorgnissen gibt. Das wäre nicht möglich, wenn es schon früher zu einer internationalen Kooperation im wahrsten Sinne des Wortes gekommen wäre. Es dürfte der allgemeinen Auffassung entsprechen, das Problem vor weiteren Entschließungen in seiner Totalität einem Studienkomitee zu überweisen, und diejenigen Staaten hinzuzuziehen, die zur Beteiligung der sachlichen Förderung des Problems erforderlich sind.

Der Reichsaußenminister ging im weiteren Verlauf seiner Rede auf die wirtschaftlichen Fragen und die Folgen der allgemeinen wirtschaftlichen Depression ein und führte dazu unter anderem aus: Die Krise in Deutschland nimmt immer mehr zu und Deutschland ist von ihr stärker betroffen worden, als alle anderen Völker. Es war selbstverständlich, daher Pflicht der deutschen Regierung, einen Schutz gegen die Ueberschwemmung mit landwirtschaftlichen Produkten aus anderen Ländern zu ergreifen, die den Ruin der Landwirtschaft nach sich ziehen mußten. Es ist auf die Dauer kein erträglicher Zustand, der sich der einzelnen europäischen Staaten — gleichviel ob er klein oder groß ist —, für sich allein in einer solchen Notlage nicht anders schützen kann, als durch autonome Zollmaßnahmen, auch wenn andere europäische Staaten dadurch mitgetroffen werden. Zur rechten Zeit kommt daher der Vorschlag einer europäischen Kooperation, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet. Die deutsche Regierung ist bereit, alle dahin zielenden Vorschläge mit größter Sorgfalt zu prüfen und sich an allen Arbeiten aktiv zu beteiligen. Zollunion, Präferenzzoll und Kontingente werden dabei eine große Rolle spielen. Wir sind insbesondere damit einverstanden, daß die Meistbegünstigungen in ihren Verhältnissen zum System der Zollkontingente geführt werden.

Die deutsche Delegation behält sich ihrerseits vor, neben anderen Fragen auch die Frage des Kapitalverkehres aufzuwerfen. Geld und Kapital sollten in ganz anderer Weise, als jetzt, zweckmäßig so verteilt werden, daß sie überall die Gütererziehung und Verteilung befruchten. Es ist ein unwirtschaftlicher Zustand, wenn in einigen Ländern Ueberfluß an Geld und Kapital besteht und kaum nützliche Anwendung finden kann, während in anderen Ländern ungeheure hohe Zinsen gezahlt werden müssen. Wenn wir von wirtschaftlicher Einigung Europas sprechen, so heißt das nichts anderes, als europäische Wirtschaft- und Zollunion. Wahrlich ein kühner Gedanke, sich vorzustellen, daß die europäischen Staaten einmal in der Zukunft ein einheitliches Wirtschaftsgebiet ohne innere Zollgrenzen bilden könnten. Wer von uns werde zögern, den Wunsch auszusprechen, daß sich Wege finden ließen, diesen Gedanken zu verwirklichen. Herr Bundeskanzler Schober hat auf den Weg regionaler Verständigung hingewiesen und zunächst einen Zusammenschluß derjenigen Staaten empfohlen, zwischen denen die Verschiedenheit der Voraussetzungen geringer ist, als zwischen der Gesamtheit der europäischen Staaten. Die deutsche Delegation hat diese interessante Anregung lebhaft begrüßt, sie wird sich an der Verfolgung des Gedankens aktiv beteiligen. Es kann sich bei dieser großen Aufgabe nicht darum handeln, um Zollpositionen zu feilschen oder sich kleine Vorteile für einige Jahre zu sichern, sondern es handelt sich darum, einen langen Abschnitt der europäischen Wirtschaftsgeschichte abzuschließen, der durch gegenseitige Abriegelung und durch den Kampf aller gegen alle gekennzeichnet war.

Die Rede des Reichsaußenministers wurde verschiedentlich durch den lebhaften Beifall der Versammlung unterbrochen.

Sensationeller Diebstahl beim Privatsekretär Hendersons in Genf.

London, 17. September. „Daily Mail" veröffentlicht in sensationeller Form eine Genfer Meldung, wonach im Hotel Noel Bakers bei dem Privatsekretär des britischen Außenministers Hendersons ein Diebstahl von hoher politischer Bedeutung vollführt worden sei. Dem Eindringling sei es gelungen, die Schlüssel von den Depeschenkästen zu entwenden, die vom auswärtigen Amt zur Uebersendung vertraulicher Dokumente an Botschaften gebraucht werden. Bald nach der Entdeckung des Diebstahles sei die Anweisung erteilt worden, die Schlösser der Depeschenkästen des auswärtigen Amtes zu ändern.

Was uns in Deutschland am meisten gefällt . . .

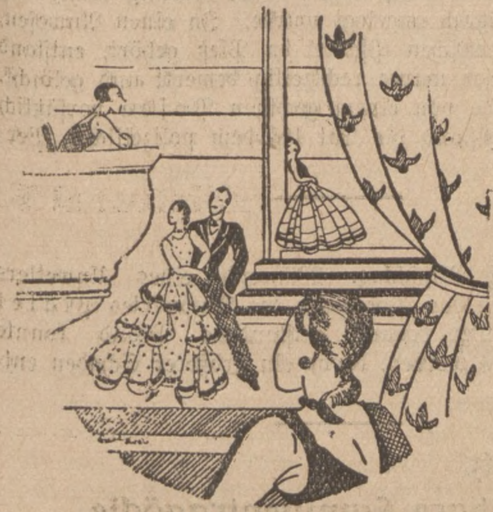
Eine Frage an prominente Ausländer.

Der Italiener:

Theater, Theater — — —

Von Ludwig Pirandello,
dem berühmten italienischen Dramatiker.

Was mir in Deutschland am meisten gefällt? Das Theater, das herrliche deutsche Theater! Meine Bewunderung für die großen deutschen Regisseure und Schauspieler! Ich verehre Werner Krauß, Kortner, Bassermann, Klöpfer, die Straub, Pallenberg, Franziska Kinz und die vielen anderen. Das ist das großartige in der deutschen Theaterkunst: das wunderbare Ensemble. Ich finde keineswegs, wie so oft behauptet wird, daß der große Schauspieler, der „Star", wie er oft von denen, die seine Bedeutung verkennen, genannt wird, der Gesamtwirkung des Ensemblespieles Abbruch tut. Im



Gegenteil, ich glaube, daß der große Schauspieler die anderen mitreißt, daß er das Spiel der „petit acteurs" hebt.

Ueber die dramatische Produktion Deutschlands kann ich zu meinem Bedauern nicht viel sagen — ich kenne sie zu wenig. Es ist bisher leider nur sehr wenig deutsche Literatur ins Italienische übersetzt. Sehr schätze ich die Werke der zwei Autoren, die hiervon eine Ausnahme machen: Georg Kaiser und Fred Angermayer. Beide Autoren sind übrigens auch schon in Italien aufgeführt worden.

Vielleicht wird man in diesem Zusammenhang noch wissen wollen, ob ich den deutschen Film liebe, und da muß ich leider etwas Bitteres sagen. So wie der deutsche Film sich heute darbietet, kann ich ihn nicht anerkennen, und schon die Art der Produktion gefällt mir nicht. Die große Gelegenheit zur Schaffung einer neuen Kunst, die der Tonfilm gab, scheint mir bereits verpaßt zu sein. Die Amerikaner haben hier einen großen Vorsprung gewonnen: sie weisen bereits Leistungen auf, die den Tonfilm für alle Schichten der Welt genießbar machen, daß der europäische, speziell auch der deutsche Tonfilm, zeigt noch nicht einmal einen Anfang. Mein Urteil klingt sicherlich sehr hart, aber es entspringt meiner Ueberzeugung.

Schade, daß es so ist: denn gerade Deutschland wäre durch sein reiches Material an hochqualifizierten Künstlern dazu prädestiniert, in der Kunst des Tonfilms erfolgreich mit Amerika zu konkurrieren.

Der Amerikaner:

Die deutschen Menschen.

Von George Bancroft,
dem berühmten amerikanischen Darsteller, der Deutschland kürzlich besucht hat.

Ich habe die „Unterwelt" von Berlin gesehen. Sie war sehr amüsant und hat mich sehr interessiert, trotzdem sie sehr zahm ist im Vergleich zu Chikagos Unterwelt.

Ich habe den Spreewald gesehen. Und ich muß gestehen, daß ich von der Romantik dieser Gegend entzückt war. Vor allem ist mir ein



Hochzeitszug in Erinnerung geblieben, dessen reizvolle Eigenart ich nicht so leicht vergessen werde.

Ich habe Hamburg gesehen, seine Docks, sein Hafenleben und natürlich seine Unterwelt. Auch diese Stadt mit ihrem individuellen Gepräge, mit ihrer Tradition und dem Leben unter der Oberfläche hat einen starken Eindruck auf mich gemacht.

Was mir am besten gefallen hat? Manche sagen, das deutsche Bier. Manche glauben, die Würstchen. Manche sind der Ansicht, daß ich am begeistertsten von den Gurken bin. Gewiß, das Essen in Deutschland finde ich ausgezeichnet. Es erinnert mich an meine Kindheit, denn bei uns zu Hause in Philadelphia wurde so ähnlich gekocht wie in Deutschland.

Aber wenn ich ehrlich und überzeugt sagen soll, was mir hier am besten gefallen hat, so kann ich nur immer wiederholen: die Menschen. Diese Tüchtigkeit, dieser erstaunliche Lebenswille eines Volkes, das einen Krieg verloren hat, ist wirklich bewundernswert. Wenn man die deutschen Menschen und das Land kennen lernt, dann weiß man, daß Deutschland die Erfolge wirklich verdient, die ihm in letzter Zeit auf den verschiedenartigsten Gebieten zuteil geworden sind und die es sich durch seine Leistungen erarbeitet hat.

Als besonders angenehm ist mir die Sauberkeit in Deutschland aufgefallen und die Freundlichkeit der Menschen. Ich habe nicht geglaubt, daß man mich hier so herzlich aufnehmen würde, wie es der Fall war, und diese Tatsache allein würde genügen, um mich in Zukunft immer mit sehr viel Freude an meinen Besuch in Deutschland zurückdenken zu lassen.

Der Holländer:

Deutsche Arbeit.

Von Jaap Speyer,
dem bekannten holländischen Regisseur.

Was mir in Deutschland am meisten gefällt? Um es vorwegzunehmen: die Arbeit.

Ich bin nun seit fast vierzehn Jahren in Deutschland und habe die Entwicklung der Filmindustrie gesehen und miterlebt. Was ich dabei bewundert habe, ist der rastlose Eifer an seiner technischen und künstlerischen Vervollkommnung.

Dieser Arbeitsrhythmus, dieses Tempo in Deutschland ist geradezu begeisternd. Es reißt mit und spornt zu immer neuen Taten an. Ein Glied fügt sich in das andere, und es ist sicher falsch, von Amerikanismus in Deutschland zu sprechen, so deutlich, urdeutsch, ist deutsche Arbeit.

Ich habe auf meinen Filmexpeditionen fast ganz Deutschland kennengelernt; und ich könnte von den Schönheiten dieses Landes sprechen, von den Bergen und von der See. Aber das ist nicht das Deutschland, das ich ausschließlich liebe, Schönheiten gibt es überall in der Welt. Nirgends aber sitzt ein solcher Arbeitsrhythmus



einem Volke im Blute wie in den deutschen Industriezentren. Seht euch die Hütten und Hochöfen, die Maschinensäle der großen Fabriken an, und ihr werdet ehrfürchtig den Hut ziehen vor der Schaffenskraft dieses 70 Millionenvolkes.

Der Unger:

Ordnung, Disziplin, Ausdauer.

Von D. von Mihaly,
dem erfolgreichen Fernseh-Erfinder.

Nebst dem ausgeprägten Sinn für Ordnung und Disziplin, den ich an den Deutschen bewundere, gefällt mir am besten ihre unerhörte Ausdauer, ihre Zähigkeit in der Verfolgung eines Zieles, an das sie glauben.

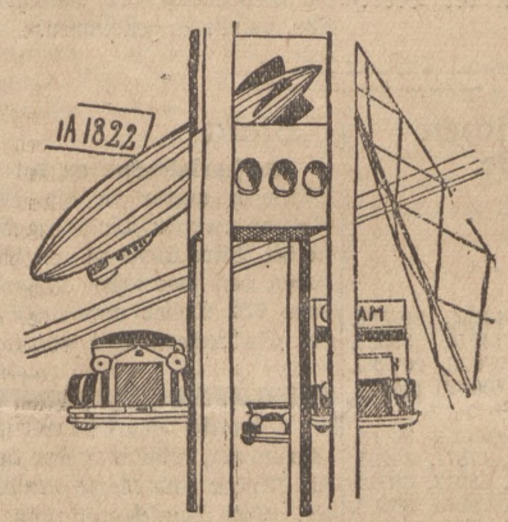
Ich selbst habe es ja erlebt, wie dieser unglaubliche Fleiß und dieses Ausharrungsvermögen die Lösung eines Problems haben verwirklichen helfen, das vielen unlösbar erschien: die praktische Umwertung und Anwendung meiner Erfindung, des Fernsehens. Es war ähnlich wie mit dem Zeppelin: die ganze Welt glaubte nicht an die Verwirklichung dieser „Utopie" — bis sie eines Tages da war. Was in England und Amerika bisher noch nicht gelang — in Deutschland wurde es möglich. In Amerika befindet man sich, was das Fernsehen betrifft, noch bei Laboratoriumsversuchen, in England ist man noch nicht einmal so weit angelangt.

In Deutschland dagegen sendet bereits seit acht Monaten der Witzlebener Sender Bilder. Das ist nur der spezifisch deutschen Fähigkeit, aussichtsreiche Dinge zu erkennen und dann mit der entsprechenden Zähigkeit an ihrer Verwirklichung zu arbeiten, zu verdanken.

Noch etwas liebe ich an Deutschland sehr: das ist der stark ausgeprägte Sinn für Normung. Die Deutsche Reichspost, der das Rundfunkwesen untersteht, und die diesem Prinzip in weitestem Maße huldigt, hat damit sehr viel Gutes geleistet. Man soll das nicht mit Bürokratismus verwechseln. Amerika, doch gewiß kein bürokratisches Land, wird, wenn erst dort einmal das Fernsehen Wirklichkeit geworden ist, kaum anders können, als das deutsche Prinzip zu übernehmen.

Als ich noch in Ungarn das Gymnasium besuchte, sagte mein Vater zu mir: Wenn du Techniker werden willst, dann mußt du später einmal nach Deutschland gehen. Ja, Deutschland ist ein ideales Land für Erfinder! Ich bin überzeugt davon, daß Deutschland in den nächsten hundert Jahren führend sein wird auf kulturellem Gebiet, und vor allem auf dem Gebiet der Technik. Und technischer Fortschritt bedeutet Macht und Ansehen.

Nicht daß ich an einen neuen Krieg denke — im Gegenteil, ich glaube, je vollkommener die Technik wird, um so weiter entfernt ist die Möglichkeit eines Krieges. Wenn die Völker die ungeheuren technischen Möglichkeiten gegenseitiger Vernichtung kennen, die in Zukunft vorhanden sein werden, wird kaum ein Volk gegen



ein anderes „in den Krieg ziehen" wollen. Kriege werden überflüssig sein. Sie werden vielleicht durch eine Art Wettkampf der Technik ersetzt werden . . .

Der Japaner:

Das Volk der Zukunft.

Von K. Kanokogi,
Professor an der kaiserlichen Kyushu-Universität, Fukuoka, ehemaliger Leiter des Japan-Instituts, Berlin.

Als Student lernte ich bei meinem dreijährigen Aufenthalt in Deutschland das alte deutsche Kaiserreich aus unmittelbarer Nähe kennen. Deutschlands große Gelehrsamkeit, die Kunst und Musik und der damals noch lebendige preußische ritterliche Geist berauschten und bezauberten die fernöstliche, jugendliche Seele. Die Aehnlichkeit der historischen Lage des preußischen Aufstiegs mit dem Japans, eine gewisse historische Schicksalsgemeinschaft vertieften nur noch meine Sympathie für Deutschland. Ein beispiellos frischer Lebenswille des deutschen Volkes, der sich in Fleiß und Arbeit, in der Liebe zur Genauigkeit und Ordnung offenbarte, erschien mir als Vorbild für mein eigenes Volk. Nach dem Kriege, im Mannesalter diesmal, immer als ein treuer Freund, hatte ich die Gelegenheit, die entsetzliche Not und deren Ueberwindung miterleben zu dürfen. Es war mir wunderbar zumute, zu beobachten, wie das politisch zerspaltene, fast führerlose deutsche Volk, niedergehalten von den Fesseln des Versailler Vertrages, umgeben von Haß und Mißgunst, sich seinen unaufhaltsamen Wiederaufstieg erkämpfte. Was für eine ungeheure physisch-geistige Energie muß in dem Volk stecken! Die Größe des Deutschen Reiches scheint in seinem tiefen, ich möchte fast sagen: unterirdischen Wesen zu liegen. — Zum dritten Male, jetzt als Kulturvermittler zwischen Deutschland und Japan, mußte ich das Amt verwalten, den japanischen Geist und seine Kultur dem deutschen Volke verständlich zu machen, und in Deutschland zu verbreiten, um so die tiefe und breite Grundlage zu schaffen für die deutsch-japanische Freundschaft. Dabei habe ich reichlich Gelegenheit gehabt, nach eigener Erfahrung einen tiefen Blick in das Gefüge, das Wesen und in die Eigenart des deutschen Volkes zu tun, was mich noch mehr in meiner Ueberzeugung bestärkte, ein großes junges, europäisches Volk der Zukunft vor mir zu haben.

Die Mannigfaltigkeit der deutschen Kulturzentren, die Vielseitigkeit der deutschen Geistigkeit und der deutschen Wesensart, die Vielschichtigkeit der deutschen historischen Tradition und das gewaltige Fortschreiten der modernen Technik, alles das gefällt mir an Deutschland so sehr, daß es mir zu einer zweiten Heimat wurde.

Jedes Land hat seine Vorzüge.

Von Yehudi Menuhin,
dem 12jährigen amerikanischen Geiger.

In allen Ländern, durch die wir bei meinen Konzerten gekommen sind, habe ich diese Beobachtung gemacht: jedes Land hat ganz bestimmte Vorzüge, die nur ihm eigen sind. In Deutschland gefällt mir natürlich am meisten die Musik und das musikalische Leben. So etwas gibt es in der ganzen Welt nicht. Ich habe mir hier einige Konzerte angehört, die sehr schön waren, und dann habe ich mir die Aufführung der „Fledermaus" bei Reinhardt angesehen; davon war ich ganz begeistert.

Von den deutschen Städten hat mir eigentlich München am meisten gefallen. Berlin ist ja auch ganz schön, und das Leben in den Straßen, die vielen Autos, Lichtreklamen, das erinnert manchmal ein bißchen an Amerika. Aber bei uns in Amerika ist das dann doch ganz anders. Z. B. ist mir aufgefallen, daß in Berlin viele Autos ein wenig altmodisch aussehen; das gibt es bei uns nicht.

In München haben mir die schönen Bauten sehr gut gefallen, aber viel mehr und mit am besten von allem in Deutschland hat mir das Deutsche Museum in München gefallen. Was es da alles zu sehen gibt! Papa und ich waren fast jeden Tag dort. Nebst der Musik interessiere ich mich am meisten für mechanische und optische Dinge. Und da gibt es sehr viel Interessantes im Deutschen Museum zu sehen. Auch die vielen schönen Musikinstrumente, die ausgestellt sind, haben wir uns angesehen. Vor allem wegen des Deutschen Museums bin ich so gerne in München.

Was mir in Deutschland und überhaupt in Europa gar nicht gefällt, ist, daß ein Polizist, wenn er von Papa nach irgend etwas gefragt wird, ihn meistens gleich böse ansieht. Das gibt es bei uns in Amerika nicht. Bei uns sind die Menschen alle viel freundlicher zueinander.

Die Französin:

Erste Eindrücke von Deutschland.

Von Colette.

Die auch in Deutschland viel gelesene Schriftstellerin hält sich gegenwärtig in Berlin auf.

Es ist immer sehr schwer, zu sagen, was einem in einem Lande am meisten gefällt. Besonders schwer aber ist es dann, wenn man dieses Land erst wenig kennt. So kann ich nur sagen, was mir hier sehr gut gefällt. Und das tue ich gern — gibt es doch unter den ersten Eindrücken, die man in einer neuen Umgebung empfängt, stets einiges besonders Hervorstechende.

So fiel mir zum Beispiel bei meiner Ankunft in Berlin sofort auf, welche herrlichen Gärten und Parkanlagen diese Stadt besitzt. Davon weiß man eigentlich viel zu wenig. Ich war von dem herrlichen Grün, von den vielen Bäumen, von dem Tiergarten, der mitten in der Stadt liegt, ganz entzückt.

Darf ich nun noch, ohne mich bei meinen deutschen Freunden unbeliebt zu machen, etwas erwähnen, was mir in Deutschland nicht gefällt?



Man hat mich hier gezeichnet, sofort nach meiner Ankunft. Wie man mir erzählte, ist der Zeichner ein hervorragender, ganz bekannter Künstler. Aber ich finde, daß das Karikaturistische, das er in die Zeichnung hineinbrachte — und ich habe mir sagen lassen, daß das bei flüchtigen Momentskizzen hierzulande allgemein so üblich ist — keineswegs geeignet ist, das Charakteristische eines Gesichts hervorzuheben.

Ich bin nicht eitel, wenn ich auch eine Frau bin, aber ich finde, daß durch diese Manier zu zeichnen, durchaus wesentliche Züge verzerrt werden. Und das gefällt mir nicht — an den deutschen Zeichnern.

Wojewodschaft Schlesien.

Programmrede des Wojewoden Dr. Grazynski im schlesischen Sejm.

Am Dienstag vormittags wurde unter dem Vorsitz des Sejmmarschall Wolny die Sitzung des schlesischen Sejm eröffnet.

Ein Dringlichkeitsantrag des Regierungsklubes in Angelegenheit der jährlichen Subventionierung zum Ausbau der polnischen Kriegsflotte wurde mit Stimmenmehrheit in die Budgetkommission überwiesen. Lediglich Abg. Caspary von der PPS. war gegen diesen Antrag. Für die Uebersendung in die Budgetkommission stimmten, der Regierungsklub, Ch. D. und N. P. R.-Klub.

Darauf ergriff Wojewode Dr. Grazynski zu einer längeren Rede das Wort. Er begründete das Budgetpräliminar für den Zeitraum vom 1. Oktober 1930 bis 31. März 1931.

Der Wojewode betonte, daß das schlesische Budget für das erste Halbjahr 1930-31 während der Auflösung des schlesischen Sejm durch den Wojewodschaftrat beschlossen und vom Finanzrat bestätigt worden ist. Das Budget ist ein legales im Kompromißwege entstandenes Budget. Das augenblickliche Präliminar ist sehr vorsichtig und sparsam aufgestellt. In den Einnahmen und Ausgaben beträgt es je 60 Millionen Zloty. Infolge der Wirtschaftskrise muß das Tempo der Investitionen eingeschränkt werden, damit die Krise durchgehalten werden kann. Der Wojewode unterstrich, das er beabsichtigt, damit in Schlesien ein Programm für die breiten Bevölkerungsmassen, dem Bauer und dem Arbeiter in den Grenzen der Möglichkeit durchgeführt werde. Er kam nach Schlesien in das Amt des Wojewoden als schlesischer Aufständischer. Als Mann der großen Massen der Arbeiter und der Bevölkerung will er deshalb das Programm realisieren, welches den Interessen der Bevölkerung entspricht.

Dem schlesischen Sejm erwarten große Aufgaben, wenn er dieselben zur Durchführung bringt so hat er dem schlesischen Volke gute Dienste geleistet. Dabei ist nicht zu vergessen, das Schlesien nur eine Provinz des polnischen Staates darstellt und der Sejm nur ein Provenzialsejm sei und sein Ehrgeiz darf nicht und ist auch nicht berechtigt, über die Provinzgrenzen hinaus zu gehen. Er ist auch nicht berechtigt, sich mit der Staatspolitik zu befassen. Es wäre hundertfach besser, wenn wir uns in dieser Kammer von der sogenannten „hohen Politik“ fernhalten und dagegen die ganze Energie für die Wirtschafts-, Kultur-, sozialen und Rechtsfragen widmen würden.

Das in Budgetangelegenheit erreichte Kompromiß zeugt davon, daß man bei guten Willen in den schwierigsten Fragen sich einigen kann und einen Ausweg findet.

Der Wojewode hat von seiner Seite aus den besten Willen zu einer realen Mitarbeit. Vom Sejm selbst hängt der weitere Verlauf der Zusammenarbeit ab. Ich wollte — sprach der Wojewode — das wir uns auf der Grundlage des Programmes der Autonomie zusammenfinden und daß man zu der bestehenden politischen Situation nicht noch eine Einzelheit, von welcher ich hier nicht sprechen möchte, hinzugeselle. Noch einmal trage ich das Losungswort der Mitarbeit an.

Die Budgetaussprache wurde zur nächsten Sejmsitzung vertagt.

Der Sejm hat darauf sämtliche auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten erledigt. Mehrere Anträge wurden der Rechts- und Budgetkommission überwiesen.

Ein sehr wichtiger Antrag des Regierungsklubes über die Aenderung der Vorschriften der Versicherungsordination wurde angenommen.

Gewinnliste der 21. Staatlichen polnischen Klassenlotterie.

7. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr).

5.000 Zł. Nr. 13047, 165030, 207535.
3.000 Zł. Nr. 42798, 170320.
2.000 Zł. Nr. 635, 73378, 85478, 108630, 143153, 207525.
1.000 Zł. Nr. 27272, 56442, 71759, 98121, 114944, 139529, 143136, 152308, 171990, 179931, 189598, 191498, 199606, 207999.
600 Zł. Nr. 37444, 56854, 73909, 79863, 91554, 100040, 134821, 160368, 160840, 207965, 208184.
500 Zł. Nr. 3891, 6491, 6888, 7293, 17844, 20023, 20686, 25390, 26231, 27964, 28722, 32108, 37240, 42009, 47871, 49235, 49846, 50406, 51611, 52163, 57123, 57154, 57898, 58242, 68846, 69448, 70668, 71116, 71319, 73095, 76219, 79422, 83904, 86663, 95131, 98928, 99712, 100854, 100889, 101929, 106907, 109332, 109691, 113268, 113793, 117108, 117888, 121190, 124801, 136043, 127707, 130112, 133186, 134494, 135696, 136578, 138038, 138771, 142637, 143420, 144195, 144976, 144995, 146923, 150089, 151068, 152145, 153800, 154848, 154933, 155843, 157110, 163849, 164074, 165126, 166345, 166794, 166872, 177574, 177740, 180709, 183039, 183389, 197678, 198157, 198766, 200291, 209029.
10.000 Zł. Nr. 140806.
5.000 Zł. Nr. 22987, 86013, 110823.
3.000 Zł. Nr. 23774, 173198, 207164.
2.000 Zł. 162545, 189611.
1.000 Zł. 3374, 4537, 52988, 53634, 78110, 107459, 107755, 116748, 121402, 162272, 169135, 180041, 205338.
600 Zł. 13911, 21834, 42465, 63542, 69927, 90437, 98927, 116373, 117299, 120570, 129826, 129845, 139916, 192940, 199684,
500 Zł. 673, 3490, 1106, 14501, 15417, 16755, 17333, 17507, 18041, 22256, 22681, 23069, 25677, 26613, 18808, 32241, 33532, 41345, 42874, 47261, 47926, 48122, 49033, 50068, 50464, 52412. 58492, 64040, 66411, 68140, 78480, 82098, 98430, 102949, 107884, 108163, 111118, 115498, 115637, 123147, 121586, 139994, 141486, 143087, 143868, 148180, 151033, 152602, 159295, 161893, 165164, 173204, 173435, 175542, 178429, 179697, 180114, 188691, 192548, 195528, 196090, 197836, 207985, 208674, 209437, 209689.

Bielitz.

Verband der Kaufleute. Am Donnerstag, den 18. d. M., 8 Uhr abends, findet im Saale des Restaurants „Pilsnerhof“ eine Versammlung der Kaufleute aller Branchen statt, in welcher äußerst wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen. In dieser Versammlung wird den Kaufleuten Gelegenheit gegeben durch einen Vortrag des Herrn Direktors der Handels- und Gewerbekammer Dr. Adamecki über den Verlauf des Kongresses der Handelskammern in Lemberg Informationen zu erhalten. Nachdem noch andere wichtige Angelegenheiten, wie Steuern, Sektionsorganisation, Sterbekassa etc. zur Erörterung gelangen, ist es von größtem Wert für jeden Kaufmann, dieser Versammlung beizuwohnen.

Vermißt. Am 12. September d. J., um 12 Uhr mittags entfernte sich der Elektrikerlehrling Johann Steckel aus Jaworze von seinem Lehrmeister Bruno Tittor auf der ul. Krasinskiego 1 in unbekannter Richtung. Er hatte vorher einen Auftritt mit anderen Lehrlingen. Auch in das Elternhaus i[illegible] er nicht zurückgekehrt. Der Vermißte ist etwa 150 Zentimeter groß, starken Körperbaues, Haare dunkelblond, er trug einen braunen Anzug.

In Verbindung mit der Volkshochschule spricht Frau Edith Wickenburg am Mittwoch, den 1. Oktober abends einhalb 8 Uhr im Festsaale der Mittelschule über „Körperbildung in unserer Zeit“. Lichtbilder und eine Kinderklasse von Frau Wickenburg werden den Vortrag erläutern.

Alkoholvergiftung. Am Mittwoch, um 7 Uhr früh, wurde im Hofe der Eisenbahnerhäuser auf der ul. Kolejowa die Leiche der Landstreicherin Fijalkowska gefunden. Es wird angenommen, daß die Fijalkowska an Alkoholvergiftung gestorben sei.

Biala

Kasseneinbrecher an der Arbeit. In der Nacht zum Mittwoch wurde in die Büroräume des Mühlenbesitzers Neumann in Biala ein Einbruch verübt. Die Diebe sind in die Büroräume mittels Nachschlüssels eingedrungen. Sie haben den feuerfesten Kassenschrank aufgeschnitten und daraus 132 Dollar und 4000 Zloty Bargeld gestohlen. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Kattowitz

Personalnachricht. Der Eisenbahndirektor Ing. Niebieszczanski in Kattowitz ist nach Warschau zur Teilnahme an der Staatsbahndirektorenkonferenz, die vom Eisenbahnminister einberufen wurde, abgereist. Die Rückkehr erfolgt am Freitag.

Einen Wechselfälscher festgenommen. In der Lederfabrik „Wiedenska“ in Kattowitz auf der ul. Dyrekcyjna 6, erschien ein gewisser Josef Gottlieb aus Lodz und präsentierte einen Wechsel in Höhe von 600 Zl., welcher angeblich von der Firma ausgestellt wurde. Bei näherer Besichtigung wurde festgestellt, daß der Wechsel und die darauf befindliche Stampiglie gefälscht waren. Ein hinzugerufener Polizeifunktionär hat den Gottlieb verhaftet.

Aus den Manövern zurückgekehrt. Das in Kattowitz stationierte 73. Infanterieregiment ist von den Manövern zurückgekehrt.

Von der städtischen Sparkasse. Die städtische Sparkasse in Kattowitz ist auf Grund eines Magistratsbeschlusses, sowie auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung, zum Ankauf von ausländischen Valuten für den Devisenverkehr, jedoch nur im Rahmen des Sparkassenverbandes, ermächtigt.

Zum Bau der Garnisonskirche. Die Arbeiten beim Bau der Garnisonskirche in Kattowitz schreiten rüstig vorwärts. Der Bau wird wahrscheinlich bis zum Ende des Monates Oktober unter Dach gebracht werden. Bei dem Bau sind etwas 50 Arbeitslose beschäftigt. Die Baukosten sollen etwa 1 Million Zloty betragen.

Kattowitz in Zahlen. Im Monat August wurden in Kattowitz 130.236.000 Einwohner registriert. In diesem Monat wurden 142 Sterbefälle, 239 Geburten und 85 Trauungen registriert. Die Zunahme an Einwohnern beträgt im selben Monate 48 Personen. In der städtischen Badeanstalt wurden 11.813 Badekarten verkauft. Im städtischen Schlachthaus wurden 11.650 Vieh und Schweine geschlachtet. Die Einlagen in der städtischen Sparkasse sind um 1.936.766 Zloty gestiegen.

Königshütte

Aufführung außerordentlicher Flugzeugakrobationen in Königshütte. Am Sonntag, um 3.30 Uhr nachmittags finden im Sportstadion in Königshütte akrobatische Flugzeugvorführungen des bekannten Flugzeugakrobaten Kunau statt. Kunau vollführt die Attraktionen auf den Tragflächen des Flugzeuges, welches in 100Kilometer-Geschwindigkeit fährt. Während der Vorführungen konzertiert ein Musikorchester. Die Eintrittpreise in das Stadion betragen für die Tribüne 3 Zloty, 1. Platz 1 Zloty, für Militär und Jugendliche 50 Groschen.

Streik in der Schlachthaushalle. Am Dienstag vormittags legten 44 Fleischergehilfen die Arbeit nieder. Der Streik ist lohnpolitischer Natur.

Unglücksfall. In der Nacht zum Dienstag ist das Auto der Rettungsstation des Knappschaftsvereines auf der uls Bytomska in Königshütte in einen elektrischen Leitungsmast hineingefahren. Das Auto wurde erheblich beschädigt.

Pleß.

Brände. In dem Hause des Besitzers Oswald Blasel in Pleß entstand ein Brand. Dabei wurde das Haus bis auf die Grundmauern vernichtet. Da das Haus seit längerer Zeit unbewohnt war, liegt die Vermutung nahe, daß der Brand vorsätzlich angelegt wurde. In einen Anwesen, welches der katholischen Pfarrei in Pleß gehört, entstand ein Brand. Dieser wurde rechtzeitig bemerkt und gelöscht. Der Brand wurde von einem gewissen Pojda vorsätzlich gelegt. Rojda gestand die Tat bei dem polizeilichen Verhör.

Rybnik

Brand durch Blitzschlag. Während eines Unwetters schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirtes Piatek im Bzie ein. Der darauf entstandeme Brand konnte rechtzeitig gelöscht werden, bevor ein größerer Schaden entstanden ist.

Tarnowitz.

Furchtbare Familientragödie.

Am Montag ereignete sich in der Gemeinde Ruda Piekar in der Wohnung des Invaliden Stanislaus Szatan eine furchtbare Familientragödie. Szatan kehrte im trunkenen Zustande nach Hause zurück. Er begann mit seiner Ehefrau einen Streit, da ihn angeblich sein 20 Jahre alter Sohn bestohlen hat. Während des Streites ergriff er die Kohlenschaufel, begab sich in das nebenan liegende Zimmer und schlug auf den schlafenden Sohn ein. Der Ehefrau gelang es, dem Wüterich die Schaufel aus der Hand zu reißen. Darauf haben der Sohn und die Ehefrau den Szatan mit einem Stock bearbeitet und aus dem Zimmer in das Vorzimmer herausgeworfen. Szatan hat darauf eine Eisenplatte vom Ofen genommen und diese in der Richtung der Ehefrau geworfen. Diese hat darauf einen Hammer ergriffen und dem Ehemann zwei Schläge auf den Kopf versetzt. Szatan stürzte bewußtlos zu Boden. Nach diesem Vorfall haben der Sohn und die Ehefrau den bewußtlosen Szatan in das Wohnzimmer getragen. Die Ehefrau nahm darauf eine Axt und schlug ihren Ehemann mit der scharfen Seite an die Stirn. Der Schlag war so kräftig geführt, daß Szatan einen Schädelbruch erlitt und einige Minuten nach dem Vorfalle gestorben ist. Die alarmierte Polizei hat die Ehefrau und den Sohn verhaftet. Bei der ersten durchgeführten Vernehmung wurde festgestellt, daß die Ehefrau geistig nicht normal und der Ehemann ein notorischer Alkoholiker gewesen sei.

Radio

Donnerstag, 18. September.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.05 Schallplatten 15.50 Vortrag, 16.35 Schallplatten, 17.35 Vortrag, 18.00 Konzert, 19.00 Literarische Viertelstunde, 20.00 Sportvortrag, 20.30 „Madame Butterfly“. Oper von Puccini, 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 312: 12.10 Uebertragung aus Warschau, 12.35 Schallplatten, 16.15 Schallplatten, 18.00 Konzert, 19.05 Rezitationen, 19.20 Der Kriegsroman in Polen, 20.15 Symphoniekonzert, 22.00 Uebertragung aus Warschau, 22.30 Schallplatten. 23.00 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1411.7: 12.10 Was eine gute Hausfrau wissen soll, 12.30 Schallplatten, 15.50 Reisevortrag, 17.35 Bücherstunde, 18.00 Solistenkonzert, 19.20 Schallplatteneinlage, 20.15 Literarische Viertelstunde, 20.30 Uebertragung aus Posen, 21.35 Leichte Musik, 22.00 Feuilleton, 23.00 Tanzmusik.

Berlin. Welle 419: 6.30 Konzert, 14.00 Ouverturen (Schallplattenkonzert), 15.20 Die Frau im Berufsleben, 15.40 Kunst und Freiheit, 16.05 Italienische Volkslieder, 16.30 Konzert, 18.00 Jugendstunde, 18.20 Chorgesänge, 18.45 Der östliche und der westliche Mensch, 19.10 Kleine Kammermusik, 20.00 Wovon man spricht, 20.30 Orchesterkonzert. Anschließend: Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.20 Mittagskonzert, 13.30 Vortrag, 16.30 Technische Duelle. Auto gegen Eisenbahn, 16.40 Ausschau nach neuen Büchern, 16.50 Kinderecke, 17.00 Militärmusik, 18.00 Landwirtschaftsfunk für Frauen, 18.10 Arbeitervortrag, 18.25 Oskar Baum: Das Kind der Helrit. Erzählung, 19.35 Brünn, 21.15 M.-Ostrau, 22.15 Uebertragung aus dem Bio Beranek. Orgelkonzert.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Vormittagskonzert, 13.10 Schallplattenkonzert, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.15 Das Lied nach Hugo Wolf, 18.30 Der Ersatz der Naturstoffe durch künstliche Erzeugnisse, 19.00 Die Jagd als Sport, 19.30 Steuer und Wirtschaft im Altertum, 20.05 Liederstunde, Konzertsänger Anton Tausche, Hugo Wolf, 20.40 ... aber am schönsten ists z' Haus, 21.40 Abendkonzert.

Theater

Stadttheater in Bielitz.

Um vielfachen geäußerten Wünschen entgegenkommend; findet die Eröffnungsvorstellung „Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück“, Lustspiel in 5 Akten von Lessing schon am Samstag, den 27. September abends 8 Uhr, außer Abonnement statt.

Aus einem Essay von Paul Cohen — Portheim (erschienen in den Blättern des Neuen Wiener Schauspielhauses) entnehmen wir folgende Sätze:

„Aus irgendeinem Grunde gehen die meisten Menschen gerne ins Theater; aus welchem Grunde wissen sie wohl meist selbst nicht, und denken auch gar nicht darüber nach. Würde man sie darnach fragen, so würden sie, soweit sie ehrlich sind, fast alle antworten, daß sie ins Theater gehen, um sich zu amüsieren“. Und unsere Erfahrung spricht auch dafür — in diesem Sinne. Nur ist stets die Frage: „was amüsiert? Diese Frage ist natürlich unlösbar. Sie kann im Repertoire eines Theaters nur durch eine besondere Fülle des Gebotenen beantwortet werden. Wir waren bestrebt, wie in allen andern Jahren, auch für die kommende Spielzeit einen besonderen reichhaltigen Spielplan aufzustellen, der, immer im Rahmen des Geschmackvollen viel Abwechslung bietet. Neben dem neuen Schnitzler „Im Spiel der Sommerlüfte“ mit seinem unvergleichlichen Stimmungsgehalt, seiner süßen Wiener Grazie, steht „der 13. Stuhl“ von Veillier, dem weltbekannten Verfasser amerikanischer Detektivstücke von hinreißender Spannung. Neben „Konto 10“ von Oesterreicher und Bernauer, die Garten Eden geschrieben und mit diesem neuesten Stück sich auf der gleichen Erfolgbahn zu bewegen scheinen, steht „Das Glas Wasser“ das geistvoll-liebenswürdige Lustspiel von Scribe, in einer völligen Neufassung von Hans Ziegler. Fodor, mit seinem neuen Lustspiel: „Die Füllfeder“ und „Die Ahnfrau“ von Grillparzer, „Josephine“, das erste historische Stück, im Stil von Bernard Shaw lange vor Shaw von Hermann Bahr geschrieben, und „Geschäft mit Amerika“ das allerneueste Lustspiel von Frank und Hirschfeld, (wer denkt da nicht an „Die Frau, die jeder sucht“) „Ja, Peter“ von Geza Herzog und Forster-Larinaga dürfte in dieser Spielzeit endlich passende Interpreten finden, von „Klein-Dorrit“ das Lustspiel von Schönthan (nach Charles Dickens) glauben wir, es annehmen zu dürfen, „Sex Appeal“ (das durchaus harmloser ist, als es klingt) bedeutet „etwas Ansprechendes“ eine Frau, die das andere Geschlecht anspricht, anreizt, — eine selten reizende, liebenswürdige, oft unwiderstehlich komische Komödie von Lonsdale, von der wir hoffen, daß sie „anspricht“, „anreizt“.

Für Allerheiligen und Allerseelen ist das Schauspiel „Ueberfahrt“ von Sutton Vane gewählt worden, das jeden Menschen interessieren muß, erschüttern muß, — bei „Der keusche Lebemann“ von Arnold und Bach wird er dafür wieder lachen können. „Esther“ von Grillparzer soll mit der erschütternden Skizze „Ahasver“ von Hermann Heijermanns vereint werden. „George Dandin“ von Moliere mit „Boubouroche“ von Courteline. „Grad Hotel“ von Paul Frank und „Der Lügner und die Nonne“ von Kurt Götz, zwei liebenswürdige, geistreiche Lustspiele „Eine sonderbare Heiratsgeschichte“ von Gogol sollen ihre Aufführung in dieser Spielzeit erleben.

Beginn der Theater-Abonnement-Einschreibungen.

Die Bielitzer Theatergesellschaft m. b. H. teilt ihren Stammabonnenten mit, daß die Erneuerung der Abonnements für die Spielzeit 1930-31 (28. September 1930 bis 30. April 1931) in der Gesellschaftskanzlei (Stadttheater 1. Stock) von 10. September in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags entgegengenommen wird. Ebenso die Anmeldung neuer Abonnements.

Die Abonnementskarten werden gegen Vorweisung der Abonnements-Bestätigung und Erlag der 1. Abonnementsrate sofort ausgefolgt. Abonnementstage sind Dienstag, Serie gelb, Mittwoch, Serie blau, und Freitag, Serie rot.

Bei Gastspielen genießen die Abonnenten gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarte an der Tageskasse eine 10-prozentige Preisermäßigung; außerdem steht ihnen zwei Tage vor dem allgemeinen Verkauf für die bezügliche Vorstellung das Vorkaufsrecht zu.

Sportnachrichten.

B. B. S. V. — Hakoah.

Kommenden Sonntag trägt BBSV. auf eigenem Platze sein letztes Meisterschaftsspiel gegen seinen Lokalrivalen S. C. Hakoah aus. Wenn auch dieses frühere Bielitzer Derby nicht mehr auf dem Höhepunkt der in früheren Zeiten ausgetragenen Spiele steht, so ist trotzdem mit einem guten Besuche zu rechnen, da beide Mannschaften ihre Anhänger zu diesem Spiele herausbringen und was die Hakoah anbetrifft, so hat diese in der letzten Zeit gute Resultate erzielt und durch Umstellungen eine ambitionierte Mannschaft auf die Beine gebracht, die dem BBSV. härteren Widerstand als im ersten Zusammentreffen entgegenbringen dürfte. B. B. S. V. ist momentan in glänzender Verfassung, nur fragt es sich, ob die Stürmer diesmal die Torgelegenheiten ausnützen werden.

Unser neuer Roman

DER ENTERBTE

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

Wer ist der Enterbte? Einer der reichsten Erben Englands, ein junger Graf, der Sprössling eines Mannes, der einsam, abgeschieden auf einem Schlosse lebt. Der junge Graf weiss von frühester Jugend an, dass ihm alles gehört, unermessliche Reichtümer, Schlösser, Ländereien, dass in seinem Vermögen Millionen keine Rolle spielen. Aber gerade weil er von frühester Jugend auf nur Reichtum kannte und Entbehrungen nie gesehen hat, ergeht er sich nicht in Ausschweifungen, sondern führt ein, wenn auch durchaus reiches, so doch immerhin vernünftiges und nachdenkliches Leben. Der alte Graf aber bekennt auf dem Sterbebett: „Du bist nicht mein Sohn. Damit das Erbe, der Titel, das Majorat nicht an meinen Bruder falle, den ich hasse, habe ich, der ich kinderlos war, auf einer Reise in Italien einem alten Bettler für einige Lire sein Söhnchen abgekauft, und dieses Söhnchen bist du. Niemand weiss es. Tu, was du willst. Behalte dein Erbe und bestiehl den anderen Zweig der Familie um Millionen, oder lege Bekenntnis ab und werde ein Bettler!“ Die scheinbar unentwirrbaren äusseren und inneren Schwierigkeiten, die sich aus diesem Bekenntnis ergeben, zeichnen die Verfasser E. Miller und Horst von Werthern in einem Meisterwerk, dem Roman „Der Enterbte“, den der Leser mit atemloser Spannung verfolgt und in dem das Gute, die Gerechtigkeit zu guter Letzt siegen.

Meisterschaft Schlesiens.

Der Kattowitzer Verband hat die weiteren Spiele um die Meisterschaft Schlesiens bereits ausgelost und die Gruppenmeister müssen die Spiele bis zum 5. Oktober 1930 (das ist dem letzten vom PZPN. bewilligten Termin zur Normierung des Meisters) beendigen, auch an Wochentagen werden Spiele ausgetragen. Die Spiele wurden wie folgt festgesetzt:

21. September — K. S. Orzel — Amatorski, Königshütte.
24. September — Sturm — Amatorski, Königshütte.
28. September — Amatorski—Sturm.
1. Oktober — Amatorski—Orzel.

Wie wir hören wird Sturm versuchen beide Spiele auf dem Platze des Amatorski und zwar Samstag und Sonntag und nicht wie vom Verband festgesetzt ist, auszutragen, zumal es ausgeschlossen ist, an einem Wochentag nachmittags in Bielitz spielen zu können. Der Meister aus diesen Gruppen spielen spielt dann um den Aufstieg in die Liga und zwar vorerst mit Kreis Krakau und Kielce.

Sturm — B. K. S. Biala.

Auf dem Platze der Bailaer trägt Sturm Sonntag, den 21. September 1930, um 10 Uhr vormittags ein Freundschaftsspiel gegen die Bialaer aus. Es ist dies in diesem Jahre das erste Zusammentreffen und dürfte einen spannenden Verlauf nehmen, zumal die Bialaer über eine flinke Mannschaft verfügen und jedenfalls geg enden Bielitzer Meister alles aus sich herausgeben werden.

Kunsteisbahn Katowice

Die Arbeiten an der Kunsteisbahn in Kattowitz schreiten rüstig vorwärts und wird dieselbe bestimmt Anfang November dieses Jahres eröffnet, sodaß die polnische Eishockey-Mannschaft in diesem Jahre mehr Gelegenheit zum Training haben wird, um an den Weltmeisterschaften die in Krynica oder Kattowitz stattfinden, in guter Verfassung antreten zu können.

Wawel, Krakau — Makkabi, Krakau 2:1.

Mit diesem Siege errang Wawel endgültig die Meisterschaft der Krakauer A-Klasse und wird an den Aufstiegsspielen in die Liga teilnehmen. Dieses Spiel war als drittes Entscheidungsspiel angesetzt und lockte 4000 Zuschauer an.

Belgien — Holland 4:1 (1:1).

Brüssel, 17. September. Das neue Stadion wurde heute mit dem Länderkampf Belgien—Holland feierlich eingeweiht. 50.000 Zuschauer, unter ihnen der belgische Kronprinz und der belgische König wohnten dem Kampfe bei. Die Holländer erzielten durch Tap die Führung. Bis zur Pause stellte van der Bouwhede den Ausgleich her. Nach der Pause waren die Belgier in Front und erzielten durch Poeschal, van der Bouwhede und Voorhoof noch drei weitere Tore. Ausgezeichnet war Schiedsrichter Cejnar (Prag), der nach dem Spiele dem belgischen Kronprinzen vorgestellt wurde.

Was sich die Welt erzählt.

Mißglückter Streik in der Lodzer Textilindustrie.

Lodz, 17. September. Wie bereits mitgeteilt, wurde für den heutigen Tag durch den Klassenverband der Textilarbeiter ein Streik in allen den Fabriken proklamiert, wo die Industriellen die Löhne herabgesetzt haben und sich nicht an den Achtstundentag halten. Am heutigen Tage hat jedoch nur in wenigen Fabriken eine verschwindende Anzahl von Arbeitern die Arbeit eingestellt, der Rest ist über die Aufforderung der Fachverbände zur Tagesordnung übergegangen.

Ein Führer der polnischen Fachverbände äußerte sich diesbezüglich wie folgt: „Die Organisierung von Streiks ist heute mit Rücksicht darauf, daß die Arbeiter, ausgehungert und durch die lange Krise erschöpft, sich krampfhaft an ihre Arbeitsstätten klammern, sehr schwierig, solche Arbeiter sind sogar mit Gewalt nicht aus den Fabriken zu entfernen. Ich betrachte somit einen Streik in den heutigen Verhältnissen als eine sehr unvernünftige Sache. Der Verband „Praca“ hat beschlossen die Herabsetzung der Löhne auf ganz andere Weise zu bekämpfen. Ueber jeden Fall der Verletzung des Achtstundentages verständigen wird das Arbeitsinspektorat, das mit den Industriellen ein Protokoll verfaßt, und über die Nichteinhaltung des Lohntarifes beklagen wir uns bei dem Arbeitsgericht.

Die amerikanische Anleihe für Warschau

Im Zusammenhange mit der im Sommer l. J. gestellten Proposition der Erteilung einer großen Anleihe für die Stadt Warschau durch den amerikanischen Markt, wird aus informierter Quelle mitgeteilt, daß diese Angelegenheit jetzt sehr aktuell wird und daß in den nächsten Tagen die Aufnahme der entsprechenden erhandlungen beabsichtigt wird.

Überfall von ukrainischen Sabotagisten auf eine Invalidenkolonie.

Am Dienstag wurde die Ansiedlung von Invaliden in Gaje bei Lemberg durch eine Bande von Sabotagisten, die mit Flaschen mit selbstentzündbaren Flüssigkeiten versehen waren, konzentrisch überfallen. Gleichzeitig haben die Angreifer fünf Anwesen unterzündet. Der Brand konnte glücklicherweise beherrscht werden, sodaß nur fünf Schock Hafer verbrannt sind. Auf dem Brandorte wurden Flaschen mit selbstentzündbarer Flüssigkeit, die alle von derselben Art und Größe waren, gefunden. Die Kolonie lebt seit sechs Wochen in Angst vor den Ueberfall und die Kolonisten schlafen die ganzen Nächte nicht, sodaß einige Frauen nervenkrank geworden sind.

Ein Passagierdampfer gesunken.

Auf einem südamerikanischen Fluß an der Grenze zwischen Brasilien und Bolivien ist ein Dampfer gesunken. 12 Passagiere sind ertrunken.

Sieg der Regierungstruppen in China

Die chinesische Zentralregierung in Nanking meldet einen Sieg ihrer Truppen über die Armee des Generals Feng, eines Anhängers der neugebildeten nordchinesischen Gegenregierung. Nach einem Berichte der chinesischen Zentralregierung sollen die Truppen des Generals Feng nach einem erfolglosen Gefecht auf der ganzen Linie zurückgedrängt worden sein.

Attentat der Sabotagisten auf das Eisenbahnmagazin in Lemberg

Am Dienstag fürhmorgens wurde ein neues Attentat der ukrainischen Sabotagisten auf das Eisenbahnmagazin Nr. 4, in Lemberg, das bei der Brücke in Lewandowka liegt, entdeckt.

Als der Bahnaufseher nach Uebernahme des Dienstes die Bahnobjekte besichtigte, bemerkte er unter der Wand des Magazines eine halbvolle Flasche mit Petroleum und angebrannte Papierstreifen und Strohknäuel in den Fugen der Holzwand des Magazines. Die Fugen waren mit einem Messer breiter gemacht worden. Wie später festgestellt wurde, haben die Brandleger die Wand des Magazines in einer Länge von sieben Metern mit Nafta begossen. Nur einem glücklichen Zufall ist es zuzuschreiben, daß das Feuer ausgelöscht ist. Die Polizei hat energische Erhebungen eingeleitet.

Volkswirtschaft.

Das polnische Kabelnetz.

Das Warschauer Post- und Telegraphenministerium hat vor einigen Jahren mit der Kabellegung zwischen verschiedenen Städten begonnen, um die telephonischen Verbindungen nach dem Muster der westlichen Nachbarn herzustellen. Fertiggestellt ist bis jetzt der Bau des unterirdischen Kabels zwischen Warschau—Łowicz—Łódź und soll in den nächsten Tagen in Betrieb genommen werden. Inzwischen hat das Ministerium mit dem Bau weiterer Kabelverbindungen begonnen, welche Warschau mit den grösseren Industriezentren, wie Częstochowa, Katowice, Bielsko, Cieszyn usw. verbinden sollen. Ein diesbezüglicher Beschluss wurde in einer der letzten Sitzungen des Wirtschaftskomitees des Ministerrats gefasst.

Auf Grund dieses Beschlusses ist der Post- und Telegraphenminister ermächtigt worden, mit drei polnischen Kabelfabriken einen Vertrag über die Legung nachstehender Kabel zu schliessen: Katowice—Cieszyn, Katowice—Kraków, Katowice—Ruda Śl.

Der Kabelbau besitzt nicht nur eine grosse Bedeutung für den polnischen Binnenverkehr, sondern auch für die Verkehrsbeziehungen zum benachbarten Ausland, weil Polen erst dadurch dem europäischen Telephonnetz angeschlossen werden kann, und zwar durch die Linie Katowice—Kraków mit der Tschechoslowakei und durch die Verbindung Katowice—Ruda Śląska mit Deutschland und dem Westen Europas. Gleichzeitig will man mit dem Kabelbau den unter Auftragsmangel leidenden Fabriken mit ihren etwa 1500 Arbeitern für eine gewisse Zeit Beschäftigung geben.

Die diesjährige Ernte in Polen.

Das statistische Hauptamt in Warschau veröffentlicht die amtlichen Ziffern über die Schätzung der diesjährigen Ernteergebnisse. Danach beträgt die Weizenernte 18,3 Millionen Doppelzentner, die Gerstenernte 13,3 Mill. Doppelzentner und die Haferernte 20,7 Mill. Doppelzentner. Im Vergleich mit dem vorjährigen Ernteergebnis ist die diesjährige Weizenernte 2 Prozent höher, während die Roggenernte 5 Prozent, die Gerstenernte 20 Prozent und die Haferernte 30 Prozent niedriger ausgefallen ist, als im Vorjahre.

Die Situation in der Lodzer Strumpfindustrie.

Die Lodzer Strumpfwarenindustrie, die im Laufe dieses Jahres am wenigsten von der herrschenden Wirtschaftskrise des Landes zu spüren bekam, da sie fast die ganze Zeit hindurch ihren normalen Betrieb aufrechterhalten konnte, ist nun in eine Phase schlechteren Geschäftsganges hineingeraten.

Bis in die letzten Wochen hinein war die Strumpfwarenindustrie mit der Ausführung von Aufträgen auf teuere und bessere Waren beschäftigt, wie sie im Sommer verlangt werden. Dagegen hat nunmehr die Saison für die Herstellung von Strumpfwaren minderwertiger Güte, namentlich Winterwaren, begonnen, die weniger elegant und daher auch billiger im Preise sind.

Obwohl bei den Gross- als auch bei den Kleinhändlern noch Vorräte an Winterwaren aus dem vorigen Jahre vorhanden sind, rechnet man in den Kreisen der Strumpfwirkereibesitzer damit, dass sowohl in Lodz als auch in der Lodzer Umgegend die Betriebslage in bisherigem Masse für gewisse Zeit wird aufrecht erhalten werden können.

Der polnische Kreditorenverein.

Der polnische Kreditorenverein hat letzter Tage an seine Mitglieder die Liste derjenigen Firmen versendet, welche eigene Wechsel zum Proteste lassen. Es wird empfohlen dem Kreditorenverein (Związek Wierzycieli) Kraków, ul. Grodzka, alle Firmen bekannt zu geben, welche eigene Wechsel protestieren lassen, damit die Mitglieder vor solchen Firmen gewarnt werden können.

Die Zollbehandlung von Bettfedern, Borsten und Tierhaaren.

Der Finanzminister Polens hat (durch Rundschr. 1126/3/20) die Ausführungsbestimmungen zu der in Nr. 41 des Dz. Ust. (Pos. 354 und 356) veröffentlichten Verordnung über die Verzollung von Federn, Daunen, Borsten und Tierhaar bekanntgegeben. Danach entscheiden der Industrie- und Handelsminister sowie die von ihm ermächtigten Aufsichtsorgane der Industrie- und Handelskammern darüber, ob die genannten Waren den Standardisierungsvorschriften entsprechen, d. h. zollfrei ausgeführt werden können. Die Tätigkeit des Grenzzollamts besteht zunächt darin, oberflächlich, d. i. nach äusseren Merkmalen, festzustellen, dass die Beschaffenheit der Ware den in der Ausfuhrbescheinigung enthaltenen Angaben entspricht. Erst wenn der begründete Verdacht auftaucht, dass dies nicht der Fall ist, hat das Amt eine eingehende Prüfung vorzunehmen. Wesentliche Verstösse gegen die Verordnung werden auf Grund des Art. 45 des Finanzstrafgesetzes geahndet.

In der Praxis wird sich die erste oberflächliche Prüfung der Transporte durch das Zollamt auf die Feststellung beschränken müssen, dass die Verpakkung sowie die Plomben, mit denen die ursprüngliche Kontrollstelle die Transporte versieht, unversehrt sind, obgleich die Ausführungsbestimmungen dahingehende Vorschriften nicht enthalten.

Bezüglich des Gewichtes der Ware lassen die Bestimmungen eine Toleranz von 10 % (in plus) im Verhältnis zu den Angaben der Ausfuhrbescheinigung zu. Versendet der Exporteur geringere Mengen als in der Ausfuhrbescheinignung angegeben sind, so geht er in bezug auf den Rest des Rechtes der zollfreien Ausfuhr verlustig.

DIE LICHTTRÄGERIN

ROMAN VON ERNEST BECHER

59. Fortsetzung.

Sie sammelte sich einen Augenblick, ehe sie schmerzlichen Tones sprach:

„Du hast es gut gemeint, Papa, aber deine Liebesmühe war umsonst! Denn betteln um deine Liebe, Felix, das kann ich nicht! Ja, ich bekenne es, ich habe dich lieb, auch jetzt noch, immer habe ich dich lieb gehabt, dich, nur dich! Grundlos war deine Eifersucht — doch ich verzeihe dir, denn ich habe dich lieb. Aber dein werden, das kann ich nicht, und wenn mir auch das Herz zu brechen droht. Du liebst eine andere — sprich nicht, Felix, ich weiß es, ich weiß es gewiß! Und wenn du heute gekommen bist, endlich nach langer, langer Zeit, so hat nicht Liebe dich zu mir getrieben, sondern nur Mitleid. Mitleid mit dem Manne da, der mein Vater ist und für seine Tochter um deine Liebe gefleht hat, und vielleicht auch Mitleid mit mir. Eine Liebe aus Mitleid aber, das ist keine echte Liebe, und ich will sie nicht, ich will — —"

„Lotte, halt ein! Es ist nicht Mitleid, Liebe ists, was — —"

„Belüge dich nicht selbst, Felix! Wenn du mich wahrhaft lieben würdest, nie hättest du mich da von dir stoßen können, als ich bittend deinem Schmerzenslager nahte. Nein, du liebst mich nicht, selbst wenn du dies heute glaubst! Gar bald würdest du mich wieder von dir stoßen, wie du es einmal getan hast, und ich würde unglücklich sein wie vordem. Geh, Felix, geh, ich bitte dich, geh und kehre niemals wieder!"

Mit leiser aber fester Stimme hatte Lotte gesprochen, ohne Hast, ohne Beben; nur das Zucken ihrer Mundwinkel verriet, was sie litt. Marhold liefen die Tränen über die Wangen. Felix aber, der nur bei den ersten Sätzen Lottes wie betäubt dagestanden war, antwortete dem Mädchen, und in seiner Stimme klangen ruhige Zuversicht und innige Liebe zugleich:

„Ich gehe, Lotti, weil du es so haben willst. Doch werde ich wiederkommen, wenn ich dir bewiesen haben werde, daß ich niemals ein anderes Mädchen geliebt habe als nur dich! Leb wohl einstweilen, Lotti und du Onkel Marhold, sei guten Muts, wie ich es bin!"

Er eilte hinaus, ohne sich auch nur einmal umzusehen, und verließ sofort das Haus. Ohne Verzug begab er sich zu einem seiner früheren Mitschüler und bat ihn um einen wichtigen Dienst, wozu der andere sofort bereit war. Felix ersuchte ihn, er möge sich nach einer Stunde in Begleitung eines Packträgers bei ihm einfinden. Dann eilte er in seine Wohnung und machte sich daran, die Lichtträgerin das verkleinerte Abbild der preisgekrönten Statue, einzupacken. Als er mit dieser Arbeit fertig war, warf er folgende Zeilen auf das Papier:

„Mein innigstgeliebtes Lotti!

Du zweifelst an meiner Liebe, wie ich an Deiner gezweifelt habe. Aber ich kann Dir beweisen, daß ich Dich stets geliebt habe, selbst zu der Zeit, als Du mit Hebenstreit verlobt warst, und ebenso kann ich Dir beweisen, daß mir Lissa Fleming ein liebes Schwesterchen ist, mehr nicht. Die Statue, mit der ich mir den Preis errungen habe, trägt Deine geliebten Züge und zum Beweise dessen sende ich Dir ihr Ebenbild, das ich für mich gegossen habe. Friedrich Flemings Güte hat mir ermöglicht, das preisgekrönte Werk zu schaffen, und als ich daran arbeitete, habe ich Lissa schon gekannt. Was wäre näher gelegen, als daß ich ihre Züge nachgebildet hätte?

Ich habe es nicht getan — weißt Du, warum? Zweifelst Du noch länger an meiner unwandelbaren, nie wankend gewesenen Liebe?

Laß es endlich Licht werden zwischen uns, Lotti, laß alle Mißverständnisse schwinden, die uns getrennt haben, laß die Lichtträgerin uns das segenbringende, glückspendende Licht bringen!

In Deiner Hand allein liegt es, daß wir beide glücklich werden. Werde ich Dich, wenn ich heute abend wiederkehre, bereit finden, wahrhaft meine Lichtträgerin zu werden?

Felix".

Er hatte das Schreiben kaum beendigt, als der Freund mit dem Packträger erschien. Felix übergab diesem die Statuette und den Brief mit dem Auftrage, beides in der Wohnung des Fabrikanten Marhold abzugeben; den Kameraden aber bat er, den Transport überwachen zu wollen, damit der Guß keinen Schaden leide.

In unruhvollem Warten vergingen dem jungen Künstler die nächsten Stunden. Dann vermochte er seine Ungeduld nicht länger zu zügeln — um sieben Uhr abends stand er vor Marholds Türe. Er erinnerte sich des Augenblickes, da er zuletzt das Messingschild angestarrt, und des Leids, das ihm jener Tag gebracht hatte. Nun stand er wieder hier — würde ihm die nächste Minute Leid bringen wie damals oder war ihm namenloses Glück beschieden?

Schluß folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.